

39599 Steinfeld (Altmark) (SDL)

[~10 km wnw Stendal; UTM: U32 683 5833]

Der Ortsname ist abgeleitet von der deutschstämmigen Bezeichnung „Stenfelde“. Vielleicht ist er im Hinblick auf das in der Nähe befindliche Megalithgrab gewählt worden. Das Großsteingrab stammt aus der mittleren Jungsteinzeit (3.500–2.800 v. Chr.) und hat mit 47 Metern die längste Bestattungskammer solcher Anlagen in Sachsen-Anhalt.

1209 wurde der Ort erstmals in einer Urkunde erwähnt. 1238 wurden die Grafen von Osterburg als Grundherren genannt. Im 15. Jh. geriet der Ort unter brandenburgische Herrschaft. Nach dem 30jährigen Krieg gehörte Steinfeld ab 1680 zum Herzogtum Magdeburg. Zwischen 1807 und 1813 lag der Ort auf dem Territorium des napoleonischen Königreiches Westfalen. Nach dessen Erlöschen wurde Steinfeld 1816 in den preußischen Landkreis Stendal eingegliedert.

Bei der Volkszählung von 1964 wurde eine Einwohnerzahl von 430 ermittelt, 2010 waren es noch etwa 220. In der gleichen Zeit stieg die Weltbevölkerung um mehr als das Doppelte.

Was hat man in Steinfeld falsch gemacht?



Das gestufte, rundbogige Westportal und das vermauerte Südportal sind deutliche Hinweise auf die Bauzeit der Kirche in der 2. Hälfte des 12. Jh. Auch die rundbogigen Schallöffnungen des Turms weisen in diese Zeit, obwohl er insgesamt etwas jünger zu sein scheint. Beeindruckend und typisch für diese Zeit ist der sog. Tympanonsturz über der Priesterpforte. Deren Türblatt aus dem 13. Jh. hat noch die ursprünglichen Beschläge. Auch die nördlichen Schiffsfenster sind noch romanisch. Die Form der übrigen Öffnungen entstand bei einem Umbau im 18. Jh.

13 biblische Schnitzfiguren aus der Zeit um 1440 bewohnen den Altaraufsatz. Ältestes Stück aber ist die Taufe aus der Erstaussattung.

Feldsteinkirchen in der Nähe s. Klein Möringen, Schernikau, Schönfeld.

